

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 38 (1959)
Heft: 3

Artikel: Die sozialistische Ideologie in der heutigen Zeit
Autor: Saran, Mary
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dann zur Klärung führen, wenn feststünde, daß Marx seine Ansichten nicht geändert hätte. Da sich durch oberflächlichen Vergleich mit den «Frühschriften» und mit späteren Äußerungen das Gegenteil ergibt, kann man die Sätze von 1859 nur verstehen, wenn man über alle vorherigen Entwicklungsstufen des Marxschen Denkens Klarheit gewonnen hat.

Weil aber in den Weltanschauungs- und Machtkämpfen der Gegenwart immer wieder das Gedankengut von Karl Marx (zusammen mit dem von Friedrich Engels) als Waffe benützt wird, lohnt es sich, dasselbe *geschichtlich zu erfassen*. Das ist nur möglich, wenn wir unter die obere Schicht der besprochenen Sätze, die wir in unserer einfachen Auslegung beschrieben haben, eindringen und den verschiedenen Quellen nachgehen, die in diesem ganz eigenartigen Geistesprodukt zusammengefloßen sind.

MARY SARAN

Die sozialistische Ideologie in der heutigen Zeit

Im vergangenen Sommer hielt die englische Sozialistin Mary Saran im Rahmen einer Studienwoche des Internationalen Rates sozialdemokratischer Frauen ein Referat über die sozialistische Ideologie. Im Zusammenhang mit der Revision des Parteiprogramms der SPS scheint es uns angebracht, die wichtigsten Teile dieses grundsätzlichen Referates in der «Roten Revue» abzdrukken. Die Redaktion

Bald nach Ende des Zweiten Weltkrieges setzte innerhalb der sozialistischen Parteien Europas eine Diskussion über Grundfragen des demokratischen Sozialismus und der sozialdemokratischen Politik ein. Eine wichtige Etappe dieses «Neudurchdenkens des Sozialismus» bildete die im Jahre 1951 von der Sozialistischen Internationale angenommene Prinzipienklärung des demokratischen Sozialismus. Der Prozeß des Neudurchdenkens hörte aber keineswegs mit der Frankfurter Erklärung auf. Im Gegenteil, in den meisten Ländern hatte er damals erst gerade begonnen. Selbstverständlich wählte die Bewegung jedes Landes ihren eigenen Zeitpunkt und ihre eigene Art; sie paßte Ausdrucksformen und Formulierungen ihren eigenen Bedingungen und Traditionen und ihren besonderen praktischen Problemen an.

In einem chronologischen Bericht der Nachkriegsentwicklung wäre als erste die *holländische Arbeiterpartei* zu erwähnen. Sie war wohl die erste, die mit einem neuen Grundsatzprogramm hervortrat. Ihr Bruch mit der Vergangenheit, mit der marxistischen Doktrin als Grundlage ihrer Ideologie, war wahrscheinlich von allen der radikalste. Die Änderung des Namens und der

Struktur der Partei waren dafür bezeichnend. Der Versuch eines «Durchbruchs», das heißt eines Durchbruchs durch die Schranken der traditionellen kirchlichen Politik in den Niederlanden, bestimmte die besonderen Formen dieser neuen Struktur.

In *Deutschland* hat die SPD die «erste Lesung» ihres neuen Programms hinter sich, aber mehrere Jahre intensiver Arbeit im Programmausschuß waren dem vorausgegangen. Die SPD tritt jetzt in das Stadium der demokratischen Diskussion ein, das in Österreich gerade abgeschlossen wurde.

In *Österreich* wurde das neue Programm in seiner endgültigen Form vor kurzem angenommen. Seiner Billigung durch einen Parteitag ging eine umfassende, tiefeschürfende und, wie viele Genossen sagen, aufregende Diskussion voraus, die auf allen Ebenen der Bewegung und sogar in Kreisen außerhalb der Partei geführt wurde.

In *Großbritannien* waren in den ersten fünf Jahren nach dem Sieg der Arbeiterpartei von 1945 weder Zeit noch Lust vorhanden, ideologische Fragen zu diskutieren – diese Neigung war nie sehr ausgeprägt im englischen Inselreich. Die Jahre nach 1945 waren die Jahre der Verwirklichung des Parteiprogramms, das ein Resultat jahrzehntelangen Zusammenwebens vieler Ideen war. Die Bewegung hatte nie versucht, diese Gedanken zu einem System oder einem Grundsatzprogramm zusammenzufassen oder große Theorien über sie aufzustellen. Der Sieg von 1945 schien in der Tat ein überzeugender Beweis für die Richtigkeit des Arguments, daß man es mit sehr wenig Theorie zu sehr viel bringen kann. Aber die Bestürzung über die Wahlrückschläge von 1950 und 1951 brachte eine Änderung der Sachlage mit sich. Die Frage «Wohin jetzt?» drängt sich der Bewegung auf und regte zu einer tieferen Nachprüfung ihrer Ziele an. Zur Überraschung vieler Menschen folgte ein wahrer Ausbruch des «Neudenkens». Eine Veröffentlichung nach der anderen erschien, von Gruppen innerhalb der Bewegung, wie der Fabian Society und der Socialist Union; von einzelnen, wie Crosland, Strachey, Gaitskell und Crossman; und dann von der Partei selber. All dies erregte sehr großes Interesse, auch außerhalb Großbritanniens. Im Gegensatz zu kontinentalen europäischen Parteien hat die Labour Party ihre Produkte Stück für Stück geliefert. Im Laufe der letzten Jahre erschien eine politische Erklärung nach der anderen über verschiedene Themen, manche mehr grundsätzlicher Art, andere vorwiegend praktischer Natur; sie wurden vom Parteitag gutgeheißen.

In der Sozialdemokratischen Partei *Schwedens* ist seit langem darauf hingewiesen worden, daß ein neues Grundsatzprogramm nötig sei. Dieses müßte zwei Dinge in Betracht ziehen: die tatsächlichen Änderungen in der Parteideologie, die allmählich stattgefunden haben, und die neuen Probleme, die gerade durch die Erfolge der Partei in den Vordergrund getreten sind. Eine vorbereitende Diskussion über ein neues Programm wird zurzeit offiziell von der Partei gefördert. Ernst Wigforss, der ehrwürdige Parteitheoretiker, hat

sich selbstverständlich stets bemüht, das Interesse an Fragen der Ideologie wach zu halten. Gegenwärtig kommen – und das ist bedeutungsvoll – die Anregungen für diese Diskussion in Schweden zum großen Teil von einigen der jüngeren Gewerkschaftsfunktionäre, wie zum Beispiel Nils Kellgren.

Norwegen ist das Land, das am längsten ununterbrochen eine sozialistische Regierung hat. In mancher Hinsicht ähnlich wie in den Niederlanden, wurde die Partei nach dem Kriege als eine breiter fundierte Arbeiterpartei neu aufgebaut. Kürzlich sind systematische Versuche einer Durchdenkung grundsätzlicher Fragen unternommen worden. Ein besonderer Ausschuß über Sozialisierung gab einen umfassenden Bericht heraus. Auf breiter Basis begann dann eine Diskussion über das «Kulturprogramm», das am Parteitag im Jahre 1957 behandelt wurde. Dieses Kulturprogramm hat sowohl innerhalb als auch außerhalb der Sozialdemokratischen Partei ein außerordentlich lebhaftes Interesse hervorgerufen.

In *Dänemark* hat der sozialdemokratische Parteitag im Jahre 1957 beschlossen, einen Ausschuß einzusetzen, der ein neues Programm entwerfen soll. Aber bereits vorher wurden, um neuen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, Schritte zur Ausarbeitung eines Kulturprogramms unternommen. Der Titel eines Buches über die Ergebnisse dieser Arbeit lautet: «Der Mensch im Mittelpunkt» – ein bedeutsamer Titel.

In der *Schweiz* wird die Partei den Mitgliedern ziemlich bald ein neues Programm vorlegen können. Auch die Sozialdemokratische Partei in *Luxemburg* ist mit der Neuformulierung ihres Programms beschäftigt.

In *Belgien* fand kürzlich eine Wochenendkonferenz in Melraux statt, die von der theoretischen Zeitschrift der Partei, «Socialisme», veranstaltet wurde und die Neudurchdenkung des Sozialismus als Diskussionsthema gewählt hatte. Die Teilnehmer vertraten die verschiedenen geistigen Strömungen in der belgischen Bewegung. Das Eingangsreferat hielt die Schweizer Genossin Jeanne Hersch, deren kürzlich erschienenenes Buch über den Sozialismus stimulierend und herausfordernd gewirkt hat. Eine Fortsetzung dieser Diskussionen ist beabsichtigt.

Welches sind nun die Merkmale der sozialistischen Ideologie in der heutigen Zeit? Im allgemeinen handelt es sich nicht so sehr um völlig neue Ideen oder eine völlige Verwerfung der früheren, sondern mehr um den Platz, die Bedeutung, die Betonung und Beziehung der Gedanken, die immer unsere Bewegung inspiriert haben. Es handelt sich darum, sich bewußt in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts zu orientieren, anstatt an seinem Anfang oder dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Es geht darum, eine neue Gesellschaft tatsächlich aufzubauen oder dabei zu helfen und nicht nur gegen die alte zu protestieren oder zu revoltieren. Natürlich spielt die Gewinnung der Macht noch immer eine entscheidende Rolle; aber der einfache Gedanke der «Ein-

führung des Sozialismus nach der Eroberung der Macht» ist fallen gelassen worden.

Mehr und mehr sehen wir das Wesentliche des Sozialismus in gewissen Idealen, gewissen sittlichen Leitideen – der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit – und nicht in einem System, nicht in Institutionen. Diesen Idealen wird nicht mehr vorwiegend ein Ehrenplatz in Liedern, Gedichten, Appellen und Aufrufen der Bewegung zugewiesen. Sie werden auch nicht mehr als Teil eines Überbaues betrachtet, der sich mit Notwendigkeit entwickeln wird, sobald der ökonomische Unterbau, der auf dem Gemeineigentum an Produktionsmitteln beruht, errichtet ist. Diese Ideale sind vielmehr die ständigen Leitgedanken bei der Wahl, der Verwerfung, der Revision, der Weiterentwicklung von Einrichtungen wirtschaftlicher und anderer Art. Sie sind der letzte Schiedsrichter, an den sich die Sozialisten immer wieder wenden müssen. Und heute sind sich die Sozialisten völlig klar darüber, daß Gleichheit und Freiheit von gleich großer Bedeutung sind, ja daß sie untrennbar miteinander verbunden sind und ergänzt werden müssen durch gegenseitige Hilfe, durch die Solidarität, durch die freiwilligen Bindungen der Gemeinschaft.

Hieraus folgen verschiedene Dinge. – Was sich zunächst ergibt, ist eine klare Unterscheidung zwischen Zweck und Mittel, zwischen Zwecken, die als Ideale, als Werte bestimmt sind, und Mitteln, die elastisch sein können und müssen, die je nach den Umständen und an Hand der Erfahrung variiert werden müssen. Einigen dieser Mittel kommt natürlich besondere Bedeutung zu, wie zum Beispiel dem Gemeineigentum. So sind die Verstaatlichung und andere Formen des öffentlichen Eigentums wichtige Bestandteile eines sozialistischen Programms oder einer sozialistischen Gesellschaft. Aber daneben ist Platz sowohl für einen genossenschaftlichen Sektor als auch für einen privatwirtschaftlichen Sektor. Dies ist in der Frankfurter Erklärung der Sozialistischen Internationale ausdrücklich festgelegt worden. Dabei handelt es sich nicht nur um eine Frage der Taktik, der vorübergehenden Konzessionen an die Wähler. Es geht um eine grundsätzliche Frage, nämlich um das *Ideal der Freiheit*. Die Bedrohung der menschlichen Freiheit und der Menschenwürde kommt, wie wir heute klar erkennen, nicht nur von den Kapitalisten und der Klassengesellschaft, sondern auch vom allmächtigen Staat, wer auch immer die Regierungsgewalt innehaben mag. Wenn wesentliche Anforderungen der Freiheit berücksichtigt werden sollen, darf der einzelne für seine wirtschaftliche Existenz nicht völlig vom Staat oder anderen öffentlichen Körperschaften abhängen.

Die Erkenntnis dieser neuen Despotie, der gegenüber wir auch in den demokratischen Staaten wachsam sein müssen, ist ein wichtiges Element in der heutigen sozialistischen Ideologie. Sie steht im Gegensatz zu dem früheren Glauben, daß der sozialistische Staat kein Unrecht tun könne oder, wie es auch ausgedrückt wurde, daß es im Sozialismus keine Ausbeutung geben

kann, da sich ja die Arbeiter nicht selber ausbeuten können. Die klassenlose Gesellschaft ist unser Ziel. Aber in der modernen Gesellschaft stellt die Machtposition der neuen Klasse der Manager – die nicht Besitzer von Produktionsmitteln sind – ein Problem dar, das nicht weniger ernst zu nehmen ist als das der kapitalistischen Klassenherrschaft.

Es ist ferner richtig, daß die Kontrolle über die Wirtschaft, die auch weiterhin von den Sozialisten angestrebt wird, durch eine Vielheit von Mitteln ausgeübt werden kann, die es den Sozialisten ermöglicht, Mißbrauch der wirtschaftlichen Güter der Gemeinschaft und soziale Ungerechtigkeit zu verhüten und ihre wirtschaftlichen und sozialen Ziele durchzusetzen.

Der Wohlfahrtsstaat, das heißt der gegenwärtige Rahmen von Einrichtungen, der für alle die soziale Sicherheit verbürgt, ist auch *nicht ein Zweck, sondern ein Mittel* – ein heute sehr wichtiges Mittel, aber nicht ein Mittel, das immer und für jede Gesellschaft als unantastbar anzusehen ist. Eines Tages mag es möglich und wünschenswert sein, einige der allgemeinen staatlichen Sozialdienste abzubauen, die wir heute als unentbehrlich ansehen. Die Notwendigkeit für diese könnte entfallen, wenn die Mehrheit in der Lage ist, aus eigenen Mitteln die gleichen Bedürfnisse oder einige davon zu befriedigen.

Hand in Hand mit der zunehmenden Erkenntnis, daß die Ideale der Gleichheit und Freiheit untrennbar sind, geht die Betonung der Demokratie als ein wesentlicher Bestandteil unserer Ideologie. Wir sagen rückhaltlos «Ja» zur politischen Demokratie. Wir hören so gut wie nichts mehr an Qualifikationen und Vorbehalten etwa der Art, daß die Demokratie «bürgerlich» oder nur eine Tribüne für den Klassenkampf sei. Gleichzeitig betonen wir die spezifisch sozialistische Aufgabe, die Demokratie zu vervollständigen durch ihre Ausdehnung auf das Gebiet der Wirtschaft, der Industrie. Über diese Seite des Problems ist noch sehr viel mehr «Neudurchdenken» notwendig; hier tasten wir uns vorläufig nur vorwärts. Das gleiche gilt auch für das Problem der Sicherung der verantwortlichen Mitarbeit, ohne die die Demokratie auf die Dauer nicht gedeihen oder bestehen kann, handle es sich nun um Staat oder Gemeinde, Partei oder Gewerkschaft.

Noch ein anderer Punkt ist von Bedeutung: unsere Beziehungen zu den christlichen Kirchen oder vielmehr zu ihren Anhängern. Die sozialistische Ideologie, wie sie sich nun entwickelt hat – mit weniger weitreichendem Anspruch, eine Weltanschauung oder eine Lehrmeinung zu sein, aber doch mit einer klaren Orientierung an ethischen Ideen, verbunden mit einem realistischen Verständnis der Kräfte in der Gesellschaft –, erleichtert es uns, die Schranken niederzureißen, die religiöse Menschen von uns fernhalten. Ich sage absichtlich «erleichtert» und nicht «leicht macht», denn wir müssen mit dem Widerstand von seiten der Kirche rechnen, der Kirche nicht als religiöser, sondern als politischer Kraft.